

wenn sie mich nicht sähe; so trat ich denn in den Schatten eines Rosenbusches und verhielt mich ruhig. Die Thür öffnete sich langsam und vorsichtig, und eine weibliche Person trat heraus. Ich sah jedoch zugleich, daß es weder Aurelie noch Mrs. Godwill war und wurde deshalb neugierig. Sie verschloß die Thür und legte den Schlüssel unter den Stein, blickte um sich und eilte dann dem großen Hause zu. Ich folgte in gemessener Entfernung. Hiernächst sicher, daß ich die große, schlankte Gestalt erkannte hätte, wollte ich mich jedoch vollkommen davon überzeugen und wirklich, als die Dame unter das Licht der beiden Kandelaber kam, welche an jeder Seite der Treppe stehen, konnte ich ihr Gesicht deutlich sehen; es war — Miß Leonore Dont."

Albert sprang auf, als wollte er den Sprecher zu Boden schlagen, doch Aurelie stieß einen kurzen Schrei aus.

"Ich verstehe jetzt Alles!" sagte sie. "Ich hatte mit Miß Dont von dem Testamente gesprochen in der Nacht, wo man Mr. Arker sterbend glaubte. Ich hörte, wie sie zu ihrer Mutter sagte, daß sie ihn nicht heirathen würde, wenn er nicht reich wäre, — daß sie zu ihm gehen wollte, ihn zu überreden, sich noch in dieser Nacht mit ihr trauen zu lassen, damit sie als reiche Wittve zurückbleibe. Ich war so aufgebracht über die gleichgiltige Art, mit der sie das besprachen, daß ich ihnen folgte und ihr sagte, ich könne beweisen, daß Mr. Arker nicht der wirkliche Erbe sei. Natürlich ging sie dann in die Parkhütte, um das Testament zu suchen. Sie war es, die es aus der Kiste nahm und — es zerstörte! Zweifellos fühlte sie sich dann ganz sicher, Mr. Arker zu heirathen, nachdem sie das Testament vernichtet hatte!"

Ein Schweigen bemächtigte sich der kleinen Gesellschaft, die Albert Arker von Herzen bedauerte. War es nicht traurig, zu gleicher Zeit ein Vermögen und den Glauben an die Weiblichkeit zu verlieren?

Albert sah eine kurze Zeit ganz blaß und still, dann blickte er auf, und in seinen schönen, blauen Augen zeigte sich ein fester Entschluß.

"Wenn es wahr ist, daß Miß Dont dies gethan hat — und mich nur um des Vermögens willen schätzt, das ich nicht mehr besitze, so wird es gut für sie sein, daß sie bei Zeiten meinen Verlust erfährt. Wenigstens — will ich sie prüfen: Wenn sie mich liebt und mich noch heirathen will, werde ich ihr mein Versprechen halten; wenn sie wünscht, ihr Glück weiter zu verfolgen, so will ich ihr kein Hinderniß bieten. Bis sie selbst darüber entschieden hat, möchte ich jedoch Niemanden schlecht von ihr sprechen hören."

Als er dies sagte, suchte sein Augentlid nicht, selbst als er die sanften dunkeln, glühenden Augen des Mädchens, das er liebte, auf sich gerichtet sah, mit einem Blicke voller Hoffnung und Furcht, Verzweiflung und Liebe, welcher das ganze thörichte, leidenschaftliche Herz des Mädchens, das ihn anbetete, kumbgab.

"Ich glaube doch, daß selbst Miß Dont sich mit der Hälfte dessen begnügen könnte, was Du für Dein Vermögen hieltest, mein Bruder," erwiderte Eduard ärtlich, "und so viel sichert Dir das Versprechen meiner Mutter. Ich habe, um im Winter hier die Zeit zu verbringen, die Urkunden und Schriften alle durchgesehen und finde, daß unsere Besitzungen ihren Werth mehr als verdoppelt, ja, in der That einen Stand erreicht haben, daß, selbst wenn man sich gar nicht darum kümmert, sie immer ein Werth steigen müssen. Weshalb uns daher Sorge machen?"

"Wenigstens," entgegnete der Andere nach einer Pause, "will ich Leonore's Liebe auf die Probe stellen. Ich habe an ihr gezwifelt — hier bietet sich mir Gelegenheit, zu sehen, ob ich Etwas an ihr verliere. Ich will ihr die wunderbare Geschichte erzählen, von der Rückkehr unserer Mutter, von ihrem Anrechte an jeden Dollar, doch, liebe Mutter, ich werde ihr Nichts von Ihrem edelmüthigen Anerbieten sagen, wenigstens nicht gleich. Wenn sie mich liebt, so wie ein Mädchen den lieben soll, den sie zu heirathen beabsichtigt, so wird sie hier Gelegenheit haben, ihre Uneigennützigkeit in strahlendem Glanze leuchten zu lassen, ihre Verachtung des Reichthums und ihre unbegrenzte Ergebenheit für ihren Geliebten zu beweisen! Wenn sie aber nur den Reichthum liebt, den ich ihr verloren haben sehe, dann wird sie, selbst jetzt noch, leicht einen Weg finden, ihr Versprechen zurückzunehmen. Ach wie unglücklich!" rief er plötzlich von seinem Sitze aufspringend, "die Einladungen sollen heute verschickt werden! Dies wird, im Falle Leonore ihre Freiheit wünscht, die Sache sehr ungeschickt erschweren. Ich hätte gewünscht, daß diese merkwürdige Enthüllung etwas früher gekommen wäre!"

"Mache Dir deshalb keinen Kummer, Albert," flüsterte Mrs. Arker, sich neben ihn setzend und seine Hand ergreifend, "Miß Dont kann sich als vollkommen edel bewähren. Vielleicht sind die Karten auch heute noch nicht versandt worden. Doch Albert war unruhig und beängstigt, wie Leonore die sonderbaren Neuigkeiten aufnehmen würde, die er ihr mittheilen mußte. Allein, trotz aller seiner Aufregung fühlte er eine beruhigende Genugthuung in dem Gedanken, daß Aurelie Bendlin in demselben Zimmer war, in

welchem er sich befand; während sein Herz theilweise schneller schlug, wenn er daran dachte, daß Leonore's Falschheit ihm seine Freiheit zurückgäbe, die Freiheit um eine Andere, Schöner, Sanfter, Unschuldigere werben zu können, welche nur ihn um seiner Selbst willen liebte.

### Siebenundzwanzigstes Kapitel. Gewonnen und doch verloren.

Miß Dont hatte es doch nach diesem Besuche des Sennor Torebo über sich vermocht, an dem Frühstück theilzunehmen, zu dem ihre Mutter die Misses Branding eingeladen, und bereitete sich jetzt für eine kleine Ruhestunde vor, als nach heftigem Klopfen Albert Arker eintrat, unerwartet, denn Leonore hatte geglaubt, daß er erst spät Abends oder am nächsten Morgen zurückkommen werde.

Er sah müde und kummervoll aus und seine Stimme zitterte, als er seine Verlobte begrüßte. Der Ruf, den Leonore ihm gab, war inniger als sie beabsichtigt hatte, denn es that ihr in jedem Falle leid, dieses sonnige, hübsche Gesicht bewölkt zu sehen und einige Augenblick bedauerte sie ihn. Dann fragte sie sich: "Warum bedauere ich ihn eigentlich? Es geht ihm ja noch viel besser, als den meisten Anderen von meinen Bekannten. Das halbe Arker'sche Vermögen würde viele derselben zufriedenstellen. Armer, lieber Albert! Noch niemals erschienst Du mir so bezaubernd, als jetzt! — Ob der fabelhafte Reichthum des gelben Beständers wohl das Opfer leihen würde, Dich aufzugeben? — Nein, nein. Dieses unverschämte Mädchen hatte Recht, jetzt ist es an der Zeit, Dir meine Ergebenheit zu beweisen." Sie zog ihn zu einem Stuhle, der neben ihrem Sopha stand. "Was ist geschehen, Albert? Du siehst krank aus."

Ich bin nicht krank, Geliebte, aber ich habe Kummer. Nicht um meiner Willen, aber ich fürchte die Wirkung, die er auf Dich ausüben wird, Leonore; ich fürchte, Du wirst sehr enttäuscht sein, und ich möchte Dir jetzt vor allem Anderen sagen, daß, wenn meine Nachrichten den Wunsch in Dir erregen, Dein gegebenes Wort zurückzunehmen, ich Dich freigebe."

"Nun, Deine Neuigkeiten müssen wirklich sehr trauriger Art sein," bemerkte Leonore lachend.

Und als er ihr in einem Ausbruch überwältigenden Gefühls Alles erzählte, sah er mit Erstaunen, wie ruhig sie es aufnahm. Hatte er sich in ihrem Charakter geirrt? Ihren Gefühlen Unrecht gethan? Sie blickte auf zu ihm, und ihre schönen blauen Augen waren unumwölkt, ja fast heiter — und verriethen durch Nichts, daß sie dies Alles schon vorher gemerkt hatte.

"Sind dies Deine schrecklichen Nachrichten? Nun, Albert, wenn Mrs. Arker hält und zwischen ihrem Sohne und Dir gleichmäßig theilt, so sehe ich nicht, daß wir Noth zu leiden nöthig haben. Du weißt, daß immer Gerüchte wegen des Testaments in Umlauf waren, so ist es ja besser, endlich die Wahrheit zu kennen; ich meine theils bin zufrieden, daß der melancholische Eduard seinen Theil erhält. Ist das nicht wie ein Roman? Jetzt müßte Eduard noch die Gärtnerstochter heirathen, dann wäre es ein guter Schluß."

"Kümmern wir uns nicht darum," sagte Albert, leicht erröthend. "Wenn Du mich innig genug liebst, daß dies keinen Unterschied zwischen uns macht, so denke ich, daß unsere Ausichten auf Glück zufriedensstellend sind. Wirklich, Du hast mir eine schwere Last vom Herzen genommen, Geliebte, ich bin Dir innig dankbar für die Weise, in der Du diesen Schlag ertragen hast," und er fühlte fast Bewußtseinsbisse, daß er eine enternte Hoffnung gehegt hatte, Leonore würde die Ketten brechen, welche sie an einander banden und ihm die Freiheit gewähren, seiner anderen, thörichteren Neigung zu folgen.

Dieses Schuldbewußtsein machte ihn an dem Nachmittage zu einem sehr ergebenen Liebhaber. Es gab vieles zu besprechen, und das Brautkleid mußte angesehen werden; es wurde bestimmt, daß die Karten am nächsten Morgen versandt werden sollten, und Albert beschloß, jeden Gedanken an Aurelie verbannend, ein guter und treuer Gatte zu sein, da dieses edle Mädchen sich ihm so treu bewährt hatte, während dieses "edle Mädchen" selbst sich mit dem edlen Sprichwort tröstete: "Ein Sperling in der Hand ist besser, als eine Taube auf dem Dache."

Der Sennor hatte nicht wirklich angehalten und so wäre es doch Unbesonnenheit von ihr gewesen, für eine Ungewißheit Mr. Arker aufzugeben.

Könnten wir in dem Herzen mancher Bräute lesen, wie oft würden wir da selbstsüchtige und eigennützig Beweggründe finden, während der verliebte Bräutigam glaubt, daß nur reine, hingebende Liebe in demselben Platz findet.

Doch in dem leidenschaftlichen Herzen Aurelie's war die Liebe nicht von der Klugheit geregelt. Dem armen Kinde war die Liebe Alles. Als sie mit den Anderen in dem Bibliothekzimmer auf Arker'sig gewesen war und den Schatten auf Albert Arker's Gesicht bemerkt hatte, als dieser sich enterbt sah, war ihre Liebe zu einem höheren Grade gestiegen, als der undernünftigen, tollen Leidenschaft eines romantischen

Mädchens; sie hatte sich bis zur Selbstaufopferung erhoben. Sie verachtete sich selbst deshalb, daß sie froh gewesen war bei dem Gedanken, seine Enterbung könnte ihn ihr näher bringen.

(Fortsetzung folgt.)

### Aus dem Volksleben Neapels.

Der Neapolitaner kennt kein Wort, das lieblicher an sein Ohr tönt als das Wort Maccaroni, und es hat diese fast abgöttische Verehrung der Nationalspeise aus deren Verfertigung einen einträglichen Erwerbszweig gemacht und große Maccaronifabriken entstehen lassen, und wenn man von Neapel hinausfährt nach Portici und Resina, kommt man an einer Menge solcher Maccaronifabriken vorüber. Dort hängt das köstliche Fabrikat reihenweise auf langen Stangen zum trocknen aus. Man hat die Maccaroni von allen Sorten: dunkelbraun, fast schwarz, grauweiß und eidottergelb, dünn, dick und breit, sodas jedweder nach seinem Belieben die Sorte wählen kann, die seinem Geschmack am meisten zusagt. Die wohlfeilsten sind die dunkelbraunen; sie finden den größten Absatz, da sie die fast ausschließliche tägliche Speise der ärmsten Volksklassen bilden. Getrocknet, haben sie die Form langer dünner Stäbe von der Stärke einer feinen Federpule, gelocht dehnen sie sich aus, schwellen auf und sehen dann genau aus wie dicke glänzende Wärrner von zwei Ellen Länge. Zu kunstgerechter Verpeisung derselben gehört kein geringer Grad von Geschicklichkeit und bedeutende Übung. Maccaroni dürfen von keinem Messer berührt werden; so lang wie sie aus dem Kessel kommen, muß sie der kunstgerechte Esser verschlingen oder einschlürfen. Reicht die Gabel dabei nicht vollkommen aus, so nimmt der Lazzarone ungenirt die Finger zu Hilfe und stopft die Götterspeise, unablässig schlingend, saugend und schlürfend, mit solchem Eifer ein, daß er in wenig Minuten eine anständig große Schüssel ganz allein leert. Welch ungeheuerer Portion er verschlingen kann, ist wirklich erstaunlich. Am liebsten ist der Lazzarone die Maccaroni mit brauner Sauce von Liebesäpfeln übergossen und mit grauem Parmesanfäse reichlich bestreut. Zu den ergößlichsten Schauspielen in Neapels menschenwimmelnden Straßen gehört der Anblick von Maccaroniessern in Masse. Um Sonnenuntergang kehren die Fischer heim vom Meere, müde und hungrig von der anstrengenden Arbeit, die Jacchini, die Lastträger, flinke und thätige Burschen, halten die Geschäfte des Tages für beendet und lechzen nach Speise, Trank und Lust. Die Herumstreicher endlich, die sich den Tag über durch tausendlei Mittel einige Grani verdient haben — alle die strömen lärmend in breiten Schaaren den brodelnden Maccaroniesseln zu, um sich für die gehaltenen Mühen eine Güte zu thun.

Man denke sich eine ziemlich breite Straße, lang und gegen das Ende sich etwas senkend. Auf den breiten Lavaquadern knistern zahllose Vorbeerfeuer unter hohen Kesseln, hinter denen Röche und Köchen laut schreiend und gestikulirend stehen, ununterbrochen damit beschäftigt, gargekochte Maccaroni herauszulangen, auf irdene Teller zu häufen und sie den hungrigen Umstehenden zu reichen. Bei der Unmenge von Begehrenden, die sich singend und lärmend in unentwirrbarem Knäuel die lange Straße hinauf- und hinunterziehen, reichen die Köpfe nicht aus. Das kümmert aber den Lazzarone nicht. Lachend reißt er seine dunkelrothe oder braune Sadmüge vom struppigen Haar, schlägt sie ein paar mal gegen seine Arme oder auch dem nächsten an den Kopf, um sie vom Staub zu reinigen und läßt sich für einen Grano delikate Maccaroni nebst Sauce hineinschütten. Schmunzelnd schlürft er den herrlichen Geruch ein, dann schreit er ein paar Mal vor Freude: "San Gennaro, hilf!" beugt den Kopf so weit als möglich rückwärts, thut dann einen kräftigen Griff mit der Rechten in die nabelgefüllte Müge und läßt die triefende Speise, die Hand leise schüttelnd, in den Mund gleiten. Wöte man ihm in solchem Augenblicke Kronen an und alle Herrlichkeiten der Welt, er lachte dem Thoren ins Gesicht, schlage stolz das Anerbieten aus und rief: "Maccaroni, nur mehr Maccaroni!" Ist er fertig, so wischt er sich mit dem zerrissenen Aermel seiner Jacke den Mund, schreit wieder aus Leibesträften, schlenkert die Müge an seinem eigenen Beine aus, um sie des überflüssigen Saftes zu entledigen, und drückt sie wieder schief auf den Kopf. Nun geht er zum nächsten Limonadeverkäufer, zahlt seinen Grano und erhält dafür ein großes Glas des kühlenden Getränks, in das der Verkäufer den goldenen Saft einer frisch aufgeschnittenen Apfelsine drückt. Darauf schlenkert er zufriedener als ein Edelmann nach der Polichinellbude, deren vor Lust wiebernde Zuschauermenge ihm schon von Weitem göttlichen Spaß und Genuß, wie er ihn liebt, verheißt.

wo  
zu  
fer  
  
Rai  
jur  
  
statt  
  
au  
  
die i  
bis 7  
26  
75  
44  
6  
1742  
2856  
900  
102  
265  
1159  
2464  
1194  
242  
236